

wol thöricht, wenn ich mich einem Feinde zinsbar machte, vor welchem ich mich durch meine Wachsamkeit schützen kann!"

3. Aller guten Dinge sind drei! dachte der Wolf und kam zu einem dritten Schäfer. „Es geht mir recht nahe,“ sprach er, „daß ich unter euch Schäfern als das grausamste, gewissenloseste Thier verschrieen bin. Dir, Montan, will ich jetzt beweisen, wie unrecht man mir thut. Gib mir jährlich ein Schaf, so soll deine Herde in jenem Walde, den niemand unsicher macht als ich, frei und ungeschädigt weiden dürfen. Ein Schaf! Welche Kleinigkeit! Könnte ich großmütiger, könnte ich uneigennütiger handeln? — Du lachst, Schäfer? Worüber lachst du denn?“ „O, über nichts! Aber wie alt bist du, guter Freund?“ sprach der Schäfer. „Was geht dich mein Alter an? Immer noch jung genug, dir deine liebsten Lämmer zu würgen?“ „Erzürne dich nicht, alter Hegerim. Es thut mir leid, daß du mit deinem Vorschlage einige Jahre zu spät kommst. Deine ausgebissenen Zähne verraten dich. Du spielst den Uneigennütigen, bloß um dich desto gemächlicher, mit desto weniger Gefahr nähren zu können.“

4. Der Wolf ward ärgerlich, faßte sich aber doch und ging zu dem vierten Schäfer. Diesem war eben sein treuer Hund gestorben, und der Wolf machte sich diesen Umstand zu Nutze. „Schäfer,“ sprach er, „ich habe mich mit meinen Brüdern im Walde veruneinigt, und so, daß ich mich in Ewigkeit nicht wieder mit ihnen ausöhnen werde. Du weißt, wie viel du von ihnen zu fürchten hast! Wenn du mich aber anstatt deines verstorbenen Hundes in Dienst nehmen willst, so siehe ich dir dafür, daß sie keines deiner Schafe auch nur schel ansehen sollen.“ „Du willst sie also gegen deine Brüder im Walde beschützen?“ „Was meine ich denn sonst? Freilich!“ „Das wäre nicht übel! Aber wenn ich dich nun in meine Hürden einnehme, sage mir doch, wer sollte alsdann meine armen Schafe gegen dich beschützen? Einen Dieb ins Haus nehmen, um vor den Dieben außer dem Hause sicher zu sein, das halten wir Menschen —“ „Ich höre schon,“ sagte der Wolf, „du fängst an zu moralisiren. Lebe wol.“

5. „Wäre ich nicht so alt!“ knirschte der Wolf. „Aber ich muß mich leider in die Zeit schicken.“ Und so kam er zu dem fünften Schäfer. „Kennst du mich, Schäfer?“ fragte der Wolf. „Deinesgleichen wenigstens kenne ich,“ versetzte der Schäfer. „Meinesgleichen? Daran zweifle ich sehr. Ich bin ein so sonderbarer Wolf, daß ich